

Engel der Tiefe

Als der Mann mit den dunklen Haaren das Portal durchschritten hatte, drehte sie eine ihrer Haarsträhnen um den Zeigefinger der linken Hand.

Dann erlosch die magische Energie unter dem Torbogen und sie erstarrte für einen Moment. Wie ein Standbild erschien sie, gemeißelt aus dem Leben selbst und dennoch leblos erscheinend.

Eine Sekunde nur dauerte es – einen Augenblick, dann ließ sie ihre Hand wieder sinken und wandte sich ab.

Ihre Blicke schweiften über die Straße, berührten die verwinkelten, Mauern der Häuser, deren Bauart darauf hindeutete, dass nur ein Verrückter sie entworfen haben könnte und letztendlich sah sie nach oben, als ob sie versuchen wollte ein Stück Himmel zu erhaschen, doch alles was ihre Augen dort fanden, war der Teil der Stadt, der nicht im ewigen Dunst der großen Gießerei erstickte. Wie ein Ring um ihre Seele, so wand sich diese Stadt um sich selbst und es schien, als ob sie sich ebenso selbst versuchte zu erwürgen, wie ihre Seele es gerade tat.

Ein Gefühl namens Angst machte sich in ihr breit und es sagte ihr, dass er nicht wiederkommen würde. Ein anderes, namens Hoffnung, versuchte sie zu beruhigen.

Beide fochten einen Kampf gegeneinander aus und nur die Mächte mochten wissen, wer ihn gewinnen, und – wer letztendlich recht behalten würde.

Ohne das sie es recht bemerkte, führten ihre Schritte sie über den großen Markt, vorbei an Tischen, Ständen und Markisen, hindurch zwischen Menschen, Scheusalen und anderen Kreaturen. Ihre Ohren vernahmen nicht die Rufe der Händler, das Geschrei des Mannes, dem man den Geldbeutel entwendet hatte und auch nicht die schweren Schritte der Wachen des Harmoniums. Ihre Nase roch nicht die Düfte der Gewürze, den Gestank von Urin, als sie dicht hinter dem schmutzigen Zelt einer Hure entlangging, ihre Blicke in weite Fernen gewandt und doch sicheren Schrittes.

Irgend jemand bot ihr viel Geld für eine Nacht mit ihm im Gasthaus an, aber sie nahm es nicht war.

Vor dem Durchgang auf einen Hinterhof blieb sie stehen. Ihre Flügel lagen zusammengefaltet auf ihrem Rücken, rotblonde Haare säumten ihr blasses Gesicht und fielen weit über ihre Schultern herab. Ihr Gewand war weit geschnitten, viel zu weit, für ein Mädchen aus dem Käfig – der Stadt im Nichts – Sigil, doch in ihren blaugrünen Augen brannte das Feuer der Tiefe und zeichnete sie, zeichnete ihre Herkunft aus dem Abgrund.

Sie sah das Portal in diesem Durchgang, den sie schon so oft mit ihm durchschritten hatte.

Sie sah was dahinter lag, sah das Licht am Ende der kurzen Grotte auf der anderen Seite und sie meinte den Duft des Waldes fast zu riechen.

In Feyrins Hand verborgen lag eine kleine, schwarze Perle.

Sie führte sie an ihr Ohr, legte sie vorsichtig in die Muschel und vor ihr flammte der Torbogen schimmernd auf.

*

In der Stadt im Wald ging eine dürre, ältere Frau mit schwarzen Haaren durch die Straße in der Nähe des Irithliums und ihre Blicke trafen sich mit denen einer Elfe, die in Begleitung eines Drow war.

Beide hielten kurz inne, so als ob alte Bekannte sich nach langer Zeit wiedertreffen hätten, doch dann wandte sich die ältere Frau ab und setzte ihren Weg fort.

„Kennen wir uns?“ erklang die mädchenhafte Stimme der Elfe hinter ihr.

Die Frau zögerte, drehte sich herum und schüttelte langsam den Kopf.

„Nein“, sagte sie. „Ich kann mich nicht erinnern.“

Ihre Augen wirkten ein wenig traurig, als sie sich erneut abwandte um ihren Weg fortzusetzen.

Am Rande der Stadt Cormanthor lag ein kleines Haus, dicht am Ufer eines Baches und sie wußte, dass sie dort erwartet wurde. Erwartet von jemandem aus einem kleinen Dorf namens Schattental.

*

Der alte Mann saß vor dem Kamin und schaute in die Flammen.

„Du bist gekommen...“, sagte er nur, als er die Schritte hinter sich hörte.

„Ja“, sagte sie.

Er sog an seiner Pfeife, ein Rauchkringel stieg, sich drehend und windend zur hölzernen Zimmerdecke empor. Seine Blicke trafen die ihren und sie lächelte ein wenig.

„Vor mir brauchst du dich nicht zu verstecken“, brummte er leise und als sie sich langsam wieder in sich selbst verwandelte, lächelte auch er.

„Was haben ein Engel und ein Scheusal gemein?“, fragte er während er seine heruntergebrannte Pfeife am Rost des Kamins ausklopfte.

Feyrins Augen funkelten wie Diamanten im Licht der Flammen.

„Nichts?“ fragte sie.

Der Alte erhob sich und seine weite Robe raschelte anheimelnd.

„Alles“, sagte er und er legte ihr beide Hände auf die Schultern.

„Du kannst kämpfen, wie ein Wesen aus dem Abgrund, aber dein Herz ist das eines Engels, Feyrin, Tochter des Corellon. Geh nach Xkantor und sähe dort die Saat. Ich werde hier sein, wenn du in einem Zehntag zurückkehrst.“

Sie sah zu ihm auf, wie zu einem Vater.

„Was wird mit ihm...?“, fragte sie zögernd.

„Ich weiß vieles, aber nicht alles“, antwortete er. „Er hat so manches überstanden in seinem Leben und er hat gute Aussichten, dass er auch dieses überstehen wird. Dennoch ist die Welt der Raben eine Welt des Ungewissen. Die Nebel nehmen viel, aber sie geben wenig wieder her. Glaube einfach. Glaube und hoffe, denn Hoffnung ist Leben, Kleines.“

Er legte seine faltige Hand sanft auf ihre Wange.

„Geh nun, Engel der Tiefe und sähe die Saat!“ Mit diesen Worten verschwand er vor ihren Augen, als wäre er nie hier an diesem Ort gewesen und noch Minuten später fühlte sie seine Berührung auf ihrer Haut.

Als sie ihren Blick auf die Flammen im Kamin lenkte, glaubte sie Galins Gesicht darin zu erblicken. Nur ganz kurz, für einen Moment, dann war die Erscheinung wieder verschwunden und sie schämte sich nicht der Tränen, die ihre Wangen hinunterliefen.

MR